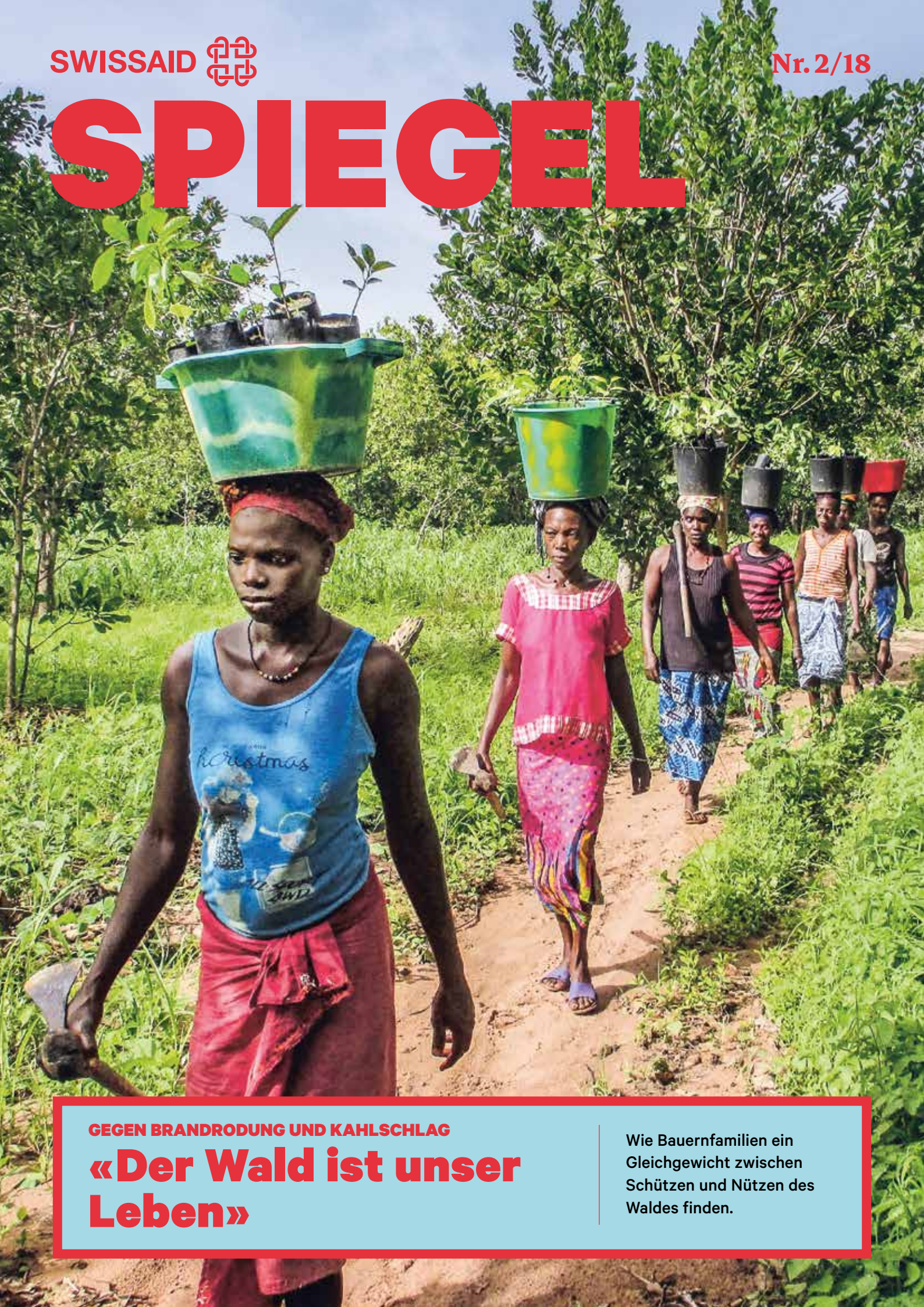
SWISSAID

Nr. 2/18

SPIEGEL



GEGEN BRANDRODUNG UND KAHLSCHLAG

«Der Wald ist unser Leben»

Wie Bauernfamilien ein Gleichgewicht zwischen Schützen und Nützen des Waldes finden.

Wie Bauern mit und vom Wald leben

4 Aufforsten statt Roden
Bauernfamilien in Guinea-Bissau wehren sich gegen internationale Holzkonzerne.

6 Im Wald zuhause
Erstmals dürfen Ureinwohner in Indien ihren eigenen Wald für die Agrowaldwirtschaft nutzen.

7 Der Wald ist unter Druck
Wie viel ein Holzfäller verdient und wie Bauern den Wald in Gefahr bringen.

GARTENTIPP
8 Gewusst-wie gegen Mehltau
Bauern aus den Anden Ecuadors geben Tricks aus der agroökologischen Schatzkiste preis.

MÄDCHENBESCHNEIDUNG
9 Aufklärung vs. Tradition
Im Tschad helfen Information und Aufklärung gegen die Genitalbeschneidung von Mädchen.

IN KÜRZE
10 Gentechnik durch die Hintertür
Unterschreiben Sie die Petition für die Deklaration von neuen GVO-Verfahren.

BLICKWECHSEL
11 Verbrannte Erde
Brandrodung – das Ausmass der Zerstörung aus Helikoptersicht.

FAIR-FOOD-INITIATIVE
12 Gerechte Landwirtschaft?
Zu Weltmarktpreisen ist eine nachhaltige Landwirtschaft nicht zu haben.

PANORAMA
14 Prominente engagieren sich
Die Models Dominique Rinderknecht und Tamy Glauser im Einsatz gegen häusliche Gewalt in Indien.

5 FRAGEN AN
15 «Damit das Leben glücklicher und einfacher wird»
Ein Paar verschenkt gerne Urkunden. Denn Tiere und Menschen sind den beiden gleichermassen lieb.

MARKTPLATZ
16 Gutes kaufen, Gutes tun
Mit unseren Geschenken machen Sie sich und Ihren Lieben eine besondere Freude.

Foto: SWISSAID-Büro Guinea-Bissau; SWISSAID-Büro Indien

Titelbild: Bäuerinnen in Guinea-Bissau tragen die Setzlinge zur Aufforstung in den Dorfwald von Sinchan Alanso. Foto: Archiv SWISSAID-Büro Guinea-Bissau.

Herausgeberin: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Beerhalter
Konzeption und Layout: Crafft Kommunikation, Zürich **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-SPIEGEL erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXXX
SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.
Es steht für den uneigennützigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der schweiz

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO

SWISSAID

Wald ist Leben – überall. Tragen wir Sorge dazu!

Das erste Waldgesetz der Schweiz stammt von 1876. Im 19. Jahrhundert war Waldfrevel in den Alpen ein riesiges Problem. Wo Schutzwälder abgeholzt wurden, rutschten die Hänge, und Überschwemmungen richteten im Unterland grossen Schaden an.
Heute sind wir stolz auf unseren Wald und das Waldgesetz. Niemand darf einfach so Bäume fällen. Und seltene Tierarten wie Luchs und Auerhahn finden wieder ein Zuhause.

Holzdiebstahl und Abholzungen sind in vielen Ländern Afrikas und Asiens ein Riesenproblem. Mit Motorsägen und Bulldozern vernichten Holzgesellschaften aus China, Europa oder den USA wertvolle Primärwälder, die seltene Tier- und Pflanzenarten beherbergen, die zum Teil noch gar nicht erforscht sind. Das Naturkapital der Erde ist in akuter Gefahr! Für billige Möbel, Klopapier oder Holzkohle vernichten wir einzigartige Lebensräume und gefährden viele Tierarten.

Mit der Abholzung geht die Enteignung der einheimischen Bevölkerung einher: Waldfrüchte gehen verloren. Der Wasserhaushalt gerät aus dem Gleichgewicht. Wo Bäume, Büsche und Wurzeln verschwunden sind, verursachen tropische Regengüsse starke Bodenerosion – der fruchtbare Boden verschwindet.

SWISSAID engagiert sich in Asien und Afrika für den Schutz der Wälder und der Menschen, die auf den Wald angewiesen sind. Patrouillen überwachen den Wald, um vor Feuer und illegaler Abholzung zu schützen. Seltene Bäume werden aufgeforstet. Und es gilt, den Besitz der Einheimischen mit verbrieften Nutzungsrechten abzusichern.

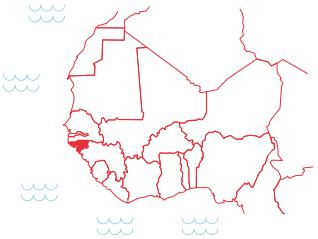
Foto: zVg

«Für billige Möbel, Klopapier oder Holzkohle vernichten wir einzigartige Lebensräume und gefährden viele Tierarten.»

In Guinea-Bissau wurde 2015 ein Moratorium für den illegalen Holzschlag eingeführt. Seither hat sich die Lage ein bisschen beruhigt, aber noch immer werden illegal Wälder gerodet. Mit Liedern zum Schutz des Waldes wird übers Radio versucht, das Bewusstsein der breiten Bevölkerung zu stärken – mit steigendem Erfolg. Helfen Sie bitte mit, dass der Wald erhalten bleibt. Nur so haben auch die Menschen eine Zukunft. Ich danke Ihnen,

Ihr

Rudolf Rechsteiner
Präsident SWISSAID



GUINEA-BISSAU, WESTAFRIKA
swissaid.ch/de/guinea-bissau

«Kinder, ab heute gibt es nur noch zweimal zu essen»

Ohne Wald werden Hunger und Wasserknappheit für viele Bauernfamilien noch ärger. Erst der Wald macht das Leben in vielen Dörfern Guinea-Bissaus erträglich. Das wissen immer mehr Bäuerinnen und Bauern – und setzen sich tatkräftig zur Wehr, wenn wieder fremde Männer mit Motorsägen und Bulldozern auftauchen.

Kadijatu Jalo weiss sich für den Wald zu wehren. Das ist auch nötig, denn der Staat könnte das wertvolle Rosenholz des Dorfwaldes jederzeit verscherbeln.

Kadijatu Jalo drückt es fast das Herz ab, wenn im Sommer die Portionen immer kleiner werden, die Kinderhände immer rascher am Boden der Reisschüssel kratzen und sie ihren vier Söhnen und Töchtern erklären muss: «Kinder, ab heute gibt es nur noch zweimal zu essen.» Erst Monate später, wenn nach dem Regen die Ernte eingebracht wird, füllen sich Speicher und Schüssel wieder.

Doch Jammern liegt der 30-jährigen Bäuerin fern – sie ist aus anderem Holz geschnitzt. Hunger ist für sie bloss ein Grund mehr, für den Wald ihres Dorfes zu kämpfen: «Denn ohne Wald gibt es keinen Regen mehr.»

Raubzug auf die Wälder

Was geschieht, wenn alle Bäume gefällt werden, könnte Kadijatu Jalo im Dörfchen Simboree beobachten: «Das Trinkwasser müssen wir von immer weiter herschleppen», erzählen die Frauen. Auch sei es merklich heisser geworden, stellen die Männer fest.

In Simboree standen eines Tages Männer mit Motorsägen im Wald. Die Holzhändler behaupteten, eine Erlaubnis für das Fällen der Bäume zu haben. So schildern die Bauern den Raubzug, der zum Kahlschlag führte. Die Holzfäller zogen mit der Beute von dannen, ohne der Dorfgemeinschaft auch nur einen Centime für das wertvolle Rosenholz zu geben.

Korrupte Eliten profitieren

Das darf sich nicht wiederholen – und ist im westafrikanischen Kleinstaat Guinea-Bissau doch gang und gäbe. «Unser grösstes Problem ist die Rechtsunsicherheit», weiss Bäuerin Kadijatu Jalo. Die Gesetze zum Schutz der Wälder wären vorhanden, doch mit der Durchsetzung hapert es.

Seit Jahren plündern internationale Holzkonzerne die Wälder Guinea-Bissaus – mit Billigung der korrupten Machthaber, die zum eigenen Vorteil das Letzte aus diesem kleinen, politisch instabilen Land herauspressen. Rosenholz – wie Tropenholz überhaupt – ist ein gesuchter Rohstoff. In der Hauptstadt Bissau verliessen allein zwischen 2012 und 2014 bis zu 30 Schiffscontainer täglich den Hafen Richtung China. In Südostasien boomt die Möbelindustrie, Tisch und Bank aus Rosenholz sind der letzte Schrei. Auch klingen Gitarren oder Flöten aus Rosenholz besonders schön.

Kadijatu Jalo macht sich Sorgen um den Wald ihres 400-Seelen-Dorfes Sinchan Alanso. Sie weiss: Solange ihrer Gemeinschaft die offiziellen Nutzungsrechte fehlen, kann die Regierung die wertvollen Bäume jederzeit an einen Holzkonzern verscherbeln.

«Brauchen den Wald zum Leben»

Um genau dies zu verhindern, arbeitet SWISSAID mit 18 Gemeinden zusammen. Dabei geht es darum, dass der Staat den Dörfern die Rechte am eigenen Wald überträgt. Die eigens gebildeten Waldkomitees machen mit Unterstützung von Partnerorganisationen ihre Rechte bei den Behörden geltend.

Der bürokratische Aufwand ist enorm. Doch er zahlt sich aus, wie das Beispiel anderer Dörfer zeigt, die die Waldrechte bekommen haben.

Nicht nur internationale Holzkonzerne bedrohen die Wälder Guinea-Bissaus. Auch die breite Bevölkerung weiss wenig über deren Schutz und Wert. Aus purer Not beuten Holzsammler und Köhler die Wälder rücksichtslos aus oder schreiten Bauern zur Brandrodung. Dass Bäume die Auswirkungen der Klimaerwärmung abfedern und den Wasserhaushalt regulieren, erschliesst sich vielen Bauernfamilien erst mit dem Selbsthilfeprojekt.

Kadijatu Jalo stimmen die Fortschritte zuversichtlich. Die Bauern haben die Aufforstung mit einheimischen, teils seltenen Baumsorten an die Hand genommen und unzählige Bäumchen gepflanzt. Wie sie die Waldprodukte – Medizinalpflanzen, Honig oder Früchte – nachhaltig nutzen, haben sie ebenfalls geregelt. Und der Brandschutz hat Priorität.

Für mehr Sicherheit sorgt zudem die Brandpatrouille im Wald, die fremde Männer mit Motorsägen sofort entdeckt. In diesem Fall ist klar: Die Bauern stellen sich den Frevlern in den Weg. «Denn wir brauchen den Wald zum Leben!»

AISSÉ BARRY, PROJEKTLEITERIN, PIA WILDBERGER

Foto: SWISSAID-Büro Guinea-Bissau

MORATORIUM MIT GEWISSER WIRKUNG

Unter internationalem Druck erliess die Regierung in Guinea-Bissau 2015 ein Moratorium für den Holzschlag. Seither hat sich die Lage etwas beruhigt, doch noch immer werden illegal Wälder gerodet und die wertvollen Hölzer ausser Landes geschafft. In diesem von Korruption geprägten Land ist es schwierig, ein Moratorium durchzusetzen. Um in der breiten Bevölkerung den Schutz der Wälder und ihre Bedeutung bekannter zu machen, haben Musiker einen Clip lanciert, der landauf, landab von den Radiostationen gespielt wird. Eine Hörprobe gibt es hier: www.swissaid.ch/de/video

IHRE SPENDE WIRKT

Mit **60 Franken** ermöglichen Sie beispielsweise in Guinea-Bissau die Ausbildung eines Baumschulspezialisten, der Bäume vermehren kann. Mit **100 Franken** finanzieren Sie ein Velo. Damit können die Mitglieder des Waldkomitees einfacher den Wald bewachen. Mit **140 Franken** tragen Sie zu Kursen für Imker, Holzsammler und Köhler bei, die lernen, wie sie den Wald nützen und schonen.

INDIEN
swissaid.ch/de/indien

«Der Wald ist Grossvater und Grossmutter in einem»

Sie brauchen den Wald wie Luft und Wasser: das Volk der Baiga. Dafür, dass sie ihren eigenen Dorfwald überhaupt nutzen dürfen, haben sie jedoch lange kämpfen müssen. SWISSAID hat ihnen dabei geholfen. Jetzt forsten sie auf.

«Der Wald gibt uns alles, was wir brauchen», sagen die Baiga. Im Bild: Bhadiya Bai.

Foto: Dharmendar Gogu/SWISSAID

«Wir könnten keinen einzigen Tag ohne Wald überleben», sagt Kanhaiya Lal, 42, Vater von vier Töchtern. Und er zählt stolz auf: «Der Wald schenkt uns Beeren, Pilze, Blätter, Gemüse zum Essen, Holz für den Hausbau und Medizinalpflanzen, wenn wir krank sind.» Er und seine Frau Bhadiya Bai zählen zum Volk der Baiga, die traditionell vom Wald leben. «Im Wald fühle ich mich zuhause, er gibt uns alles, was wir brauchen.»

Seit neun Jahren, seit sein Dorf mithilfe von SWISSAID die Nutzungsrechte zugesprochen bekam, bewirtschaften er, seine Frau und weitere 95 Familien den Wald von Sinjahar, einem Dorf in Zentralindien. Mittlerweile sind es 25 verschiedene Waldprodukte, die die Familien selbst konsumieren oder auf dem lokalen Markt verkaufen. So können sie ein wenig Bargeld erwirtschaften – Agrowaldwirtschaft zahlt sich aus.

Monokultur ade

Im Waldkomitee bestimmen die Familien des Dorfes selbst, wie sie den Wald nutzen, aufforsten und vor Feuer schützen. Das ist nicht einfach, denn immer wieder müssen sie sich gegen staatliche Übergriffe wehren – verbriefte Nutzungsrechte hin oder her. Jahrzehntelang verwaltete das Forstamt den Wald nach Gutdünken. Da müssen die Baiga zusammenstehen, wenn sie ihre Rechte gegen die Behörden durchsetzen wollen. «Doch der Wald gehört uns, und wir wehren uns!», sagt Kanhaiya Lal.

Die monokulturelle Misswirtschaft durch die indische Forstbehörde hat erheblichen Schaden angerichtet. «Die Vielfalt im Wald ist gering», wissen die Baiga. Die staatlichen Holzfäller schlugen jeweils auch die kleinen Bäume im Unterholz und die Kletterpflanzen aus dem Wald. «Dort leben sehr viele Tiere und essbare Pflanzen.» Die Baiga haben sich daher daran gemacht, Bäume, seltene Sorten und Schlingpflanzen wieder aufzuforsten.

Das wird seine Zeit brauchen. Doch der Zeithorizont der Baiga ist lang. Sie sagen: «Für uns ist der Wald Grossvater und Grossmutter in einem.»

PIA WILDBERGER

IHRE SPENDE WIRKT

Mit einer Spende von **110 Franken** finanzieren Sie beispielsweise in Indien 100 Waldpflanzen, die von den Baiga gepflanzt werden.

Lebensader Wald

Warum wird so viel Wald gerodet? Welchen Anteil hat die Waldvernichtung am Klimawandel? Ein paar Eckdaten.

21 % des weltweiten **CO_2-Ausstosses** wird durch die Vernichtung von Waldflächen, vor allem durch Brandrodung, verursacht.

17 Dollar verdient ein Holzfäller in Westafrika an einem 10-Tonnen-Container Rosenholz. In China kostet dieselbe Ladung 11 500 Dollar. Diese **enormen Gewinne** ziehen viele Kriminelle an.

Auf 100 × 100 Metern Urwald (1 ha) findet man häufig **über 100 Baumarten.**

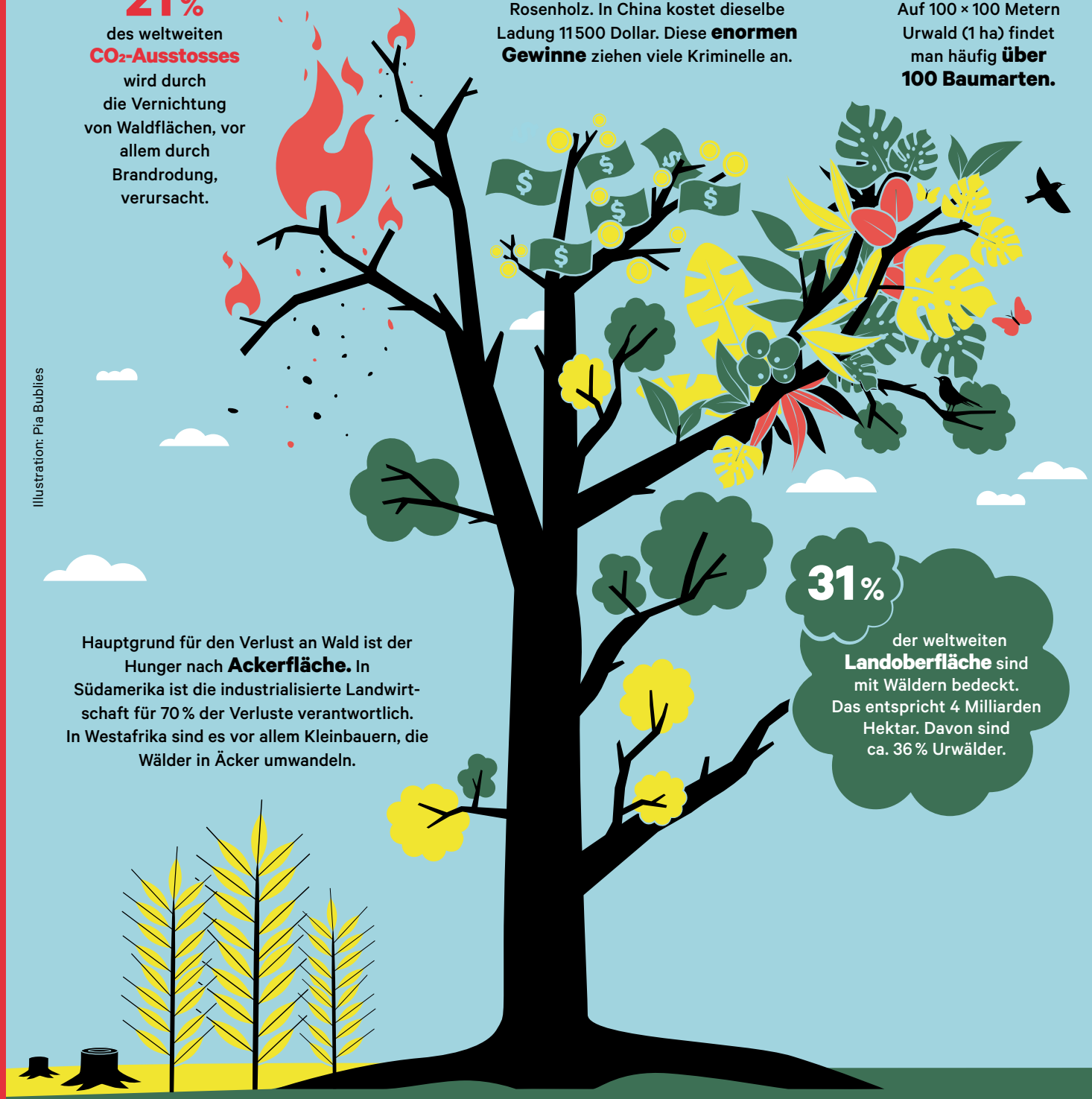


Illustration: Pia Bublies

Hauptgrund für den Verlust an Wald ist der Hunger nach **Ackerfläche.** In Südamerika ist die industrialisierte Landwirtschaft für 70 % der Verluste verantwortlich. In Westafrika sind es vor allem Kleinbauern, die Wälder in Äcker umwandeln.

31 % der weltweiten **Landoberfläche** sind mit Wäldern bedeckt. Das entspricht 4 Milliarden Hektar. Davon sind ca. 36 % Urwälder.

Quellen: The rise of environmental crime, UNEP + Interpol; sdw.de; illegal-logging.info; State of the world's forests, FAO

ECUADOR
SÜDAMERIKA
swissaid.ch/de/ecuador

Vom Einheitsbrei zur Mischkultur

In den SWISSAID-Dörfern in den Anden Ecuadors nutzen viele Landwirte agroökologische Anbaumethoden. Welche Auswirkungen hat das auf die Familien? Wir haben einen erfolgreichen Bauer gefragt.

Bauer Raul Upaya Romero hat es geschafft: Er und seine Familie können vom eigenen Land leben.

Früher war alles besser? Nicht in Ecuador, nicht für Raul Upaya Romero. Der 37-jährige Bauer in den Anden Ecuadors weiss, was Arbeit bedeutet. Bereits als Kind musste er sich im Unterland auf den Zuckerrohrplantagen verdingen und bekam häufig Schläge statt Lohn. Als Jugendlicher kehrte er in das Dorf seiner Eltern zurück, die ihm Grundkenntnisse im Ackerbau vermittelten. Doch das Geld reichte hinten und vorne nicht. Raul wanderte in die nächstgrössere Stadt ab – und kam erst zurück, als seine Frau ein Stück Land erbte. Stolz zeigt er auf einen Acker: «Das ist unser Leben, das ist die Zukunft meiner Familie.»

Der Anfang war beschwerlich, der Boden durch Monokulturen, chemischen Dünger und Pestizide belastet. «Die Kurse in Agroökologie haben mir sehr geholfen», sagt Raul Upaya Romero. «Heute kann ich meine drei Kinder und meine Frau ernähren.» Auf den Feldern, auf denen einst bloss Kartoffeln und Bohnen wuchsen, spriessen heute eine Vielzahl verschiedener Gemüse und Futterpflanzen für die Tiere. Die meisten Bauernfamilien im Dorf produzieren ökologisch. Das erleichtert den gegenseitigen Austausch.

Dank dem Projekt von SWISSAID hat sich in den letzten Jahren im Dorf vieles zum Guten gewendet. Raul Upaya Romero will darum zum Ende des Gesprächs eines unbedingt loswerden: «Ein unendliches Dankeschön für die Hilfe, Merci an SWISSAID und an alle, die Geld dafür gegeben haben!»

ESTEFANÍA VILLAVICENCIO JIMÉNEZ, BÜRO ECUADOR

Foto: Marco Yanqui Asadobay/SWISSAID

GARTENTIPPS GEGEN MEHLTAU

Erfolgreiche Bauern haben Tricks auf Lager, um widrigen Umständen zu trotzen. Wir haben Raul Upaya Romero gefragt, wie sein Rezept bei Pilzerkrankungen lautet:

1. Man nehme 10 Liter Wasser, 600 g fein gemahlenen Schwefel (98 %), 150 g ungelöschten Kalk, 25 ml Pflanzenöl
2. Das Wasser erhitzen. In einem weiteren Behälter den Schwefel und den Kalk mischen, diese dem kochenden Wasser beifügen und diese Mischung 10 bis 15 Minuten konstant kochen lassen. Gut rühren. Wenn die Brühe rot wird, auskühlen lassen und das Pflanzenöl beifügen.
3. Auf 9 Liter Wasser ca. 1 Liter Brühe beifügen und wiederholt abends oder morgens – nicht in der Sonne oder bei Regen – auf die Pflanzen spritzen. Die Brühe ist in dunklen Gefässen 12 Monate haltbar und besonders gegen Mehltau geeignet.

IHRE SPENDE WIRKT

Mit **60 Franken** ermöglichen Sie etwa in Ecuador den Kauf von 5 Meeschweinchen, die den Grundstein einer Zucht bilden. Der Dung der Tiere wird für die Herstellung von Dünger verwendet.

TSCHAD
ZENTRALAFRIKA
swissaid.ch/de/tschad

Mit Aufklärung gegen Mädchenbeschneidung

Unter dem Deckmäntelchen der Tradition werden im Tschad Mädchen verstümmelt. Sie leiden ein Leben lang unter den Folgen der Genitalbeschneidung. Aufklärung und Opferhilfe sind da dringend nötig.

Das Grauen beginnt im Kindesalter und hat einen Namen: Beschneidung. Für viele Mädchen ist dieses Ritual eine traumatische Erfahrung. Sie leiden ein Leben lang an den Folgen. Schlechte Wundheilung und Infektionen führen zu Komplikationen. Opfer werden mit Krankheiten wie Hepatitis B oder HIV/AIDS angesteckt oder verbluten. Nach Studien der Weltgesundheitsorganisation leben heute mehr als 200 Millionen Mädchen und Frauen mit den Folgen der Genitalverstümmelung.

Foto: Mitja Rietbrock

Beschneidung ist für viele Frauen und Mädchen im Tschad bittere Realität.

Unbeschnittene Mädchen werden diskriminiert

Im Tschad sind im Landesmittel zwei von fünf Frauen beschnitten. In den SWISSAID-Projektregionen Moyen Chari und Mandoul im Süden des Tschads liegen die Zahlen weit höher.

Mädchenbeschneidung wird dort unter dem Deckmäntelchen der Tradition praktiziert. Beschnittene Mädchen haben auf dem Heiratsmarkt einen besseren Stand. Allgemein werden Frauen, die beschnitten sind, in der Gesellschaft höher geschätzt. Unbeschnittene Frauen leiden unter Stigmatisierung und Diskriminierung. All dies erschwert den Kampf gegen diese unmenschliche Tradition.

Aufklärungsarbeit und Opferhilfe

Zusammen mit der Organisation CONACIAF (Comité National affilié au Comité Inter-Africain sur les pratiques traditionnelles) kämpft SWISSAID im Tschad gegen diese gravierende Verletzung der Menschenrechte. Das laufende Projekt hat folgende Ziele:

- Mindestens zehn Dorfchefs sprechen sich gegen die Beschneidung aus: Behörden sowie traditionelle und religiöse Eliten unterstützen den Kampf gegen die Beschneidung und fördern alternative Rituale.
- Beschneiderinnen verdienen ihr Leben auf andere Weise.
- Beschneidungsopfer werden psychologisch, medizinisch und sozial betreut.
- Mindestens 100 Mädchen werden erfolgreich dabei unterstützt, sich ihrer Beschneidung zu widersetzen: Jugend-, Gemeinde- und Frauenorganisationen produzieren Informationsmaterial und führen Aufklärungskampagnen durch.

In den Regionen Mandoul und Moyen Chari profitieren 2050 Menschen direkt vom Projekt. Davon sind 1100 Jugendliche und 300 Mädchen, die an den Folgen ihrer Beschneidung leiden. Die Aufklärungs- und Weiterbildungsmassnahmen strahlen auf die gesamte Projektregion aus.

MELANIE ROTH

IHRE SPENDE WIRKT

Mit **50 Franken** finanzieren Sie beispielsweise im Tschad eine Radiosendung, in der in 3 Sprachen über die grässlichen Folgen dieser Tradition aufgeklärt wird. Das Radio ist im Tschad die Hauptinfoquelle.

IN KÜRZE

KEINE GENTECHNIK DURCH DIE HINTERTÜR

Gentechnik in der Landwirtschaft hat in der Schweiz weder bei Bauern noch bei Konsumenten Chancen. Deshalb verlängerte das Parlament letztes Jahr das geltende Moratorium bis 2021. Doch damit ist die Gentechnik nicht vom Tisch. Neue gentechnische Verfahren wie CRISPR-CAS, die offiziell unter dem beschönigenden Namen «Neue Pflanzenzüchtungsverfahren» laufen, sollen die alten Versprechen der Gentechnik endlich einlösen, aber nicht als Gentechnik reguliert werden – obwohl auch mit diesen Verfahren direkt ins Genom eingegriffen wird. Von der Bevölkerung kaum beachtet, wird die Schweiz wohl noch in diesem Jahr über den Umgang mit den neuen Gentechverfahren befinden.

Eine von der Schweizer Allianz Gentechfrei lancierte Petition fordert Bundesrat, National- und Ständerat auf, diese Verfahren als Gentechnik einzustufen und zu regulieren. Nur so kann die Schweizer Landwirtschaft weiterhin gentechfrei bleiben.

JUDITH REUSSER

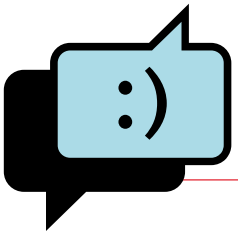
Unterstützen Sie diese Kampagne, und unterschreiben Sie die Petition: www.keine-neue-gentechnik.ch/de/aktiv-werden

SWISSAID-VEREIN IN ZÜRICH GEGRÜNDET

Können wir das Thema Hunger nicht langsam ad acta legen? Was geht uns der Goldabbau in Afrika an? Was hat mein Konsum mit der globalen Armut zu tun? Angeregte Diskussionen zwischen Expertinnen aus Afrika, Asien, Amerika oder Europa, Aktivisten, Unternehmern und Studierenden zu Strukturen von Fehl- und Unterentwicklung, charmante entwicklungspolitische Kampagnen und Aktionen – das alles steht auf der Agenda von SWISSAID Zürich. Der neu gegründete Verein leistet Informationsarbeit in der Limmatstadt und wird von der Stiftung SWISSAID unterstützt. Obwohl der Verein rechtlich unabhängig ist, sind die Ziele – Kampf gegen Hunger, Armut und Ausbeutung – dieselben.

SWISSAID ZÜRICH

Lust, Mitglied zu werden? Melden Sie sich bei info.zuerich@swissaid.ch.



AUFSTELLER

Wir gratulieren: SWISSAID-Mitarbeiter Fabian Molina rückte im März in den Nationalrat nach. Dort wird er unter anderem die Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit kompetent vertreten. Wir freuen uns sehr für ihn, gratulieren von Herzen und wünschen ihm alles Gute für das neue Amt.

Gewichtiges Lob, das weiterhilft: Der Leitfaden, den die indische Partnerorganisation von SWISSAID zum Umgang mit häuslicher Gewalt erstellt hat, stösst bei der Frauenkommission des Bundesstaates Maharashtra auf grosses Echo. Die bedeutende Kommission fand die Publikation dermassen gut, dass sie diese nachdruckte, verteilte und erwägt, sie ins Englische übersetzen zu lassen.

Glencore muss nachbessern: Aufgeschreckt durch internationale Berichte, hat der Tschad den Hauptabnehmer seines Erdöls, Glencore, an den Verhandlungstisch gezwungen. Der Rohstoffhändler mit Sitz in der Schweiz muss für das Erdöl, das er im Tschad fördert, dem Sahelstaat künftig mehr bezahlen.

Foto: Ricardo Moraes/REUTERS; Illustration: SAG

Verbrannte Erde

29. September 2013, im Polizeihelikopter über Nova Esperança do Piriá, Brasilien: Die Polizei geht gegen illegale Holzfäller und Brandrodung im Amazonas vor. Die Gier der industriellen Landwirtschaft nach immer mehr Ackerland führt in Südamerika zu besonders vielen Brandrodungen. Der Regen wäscht die so entstandene Holzkohle aus. Über die Flüsse landen Kohlerückstände im Meer und verändern dort das Ökosystem. Rückstände können heute in allen Weltmeeren und dort bis in die entlegensten Bereiche der Tiefsee nachgewiesen werden.

Ecuador: Bananenschleppen für die Kundschaft in Übersee.

Foto: Daniel Ammann; zvg

Fairer Handel statt Freihandel

Die Fair-Food-Initiative will Lebensmittel aus einer naturnahen, umwelt- und tierfreundlichen Landwirtschaft mit fairen Arbeitsbedingungen fördern. Auch für Importprodukte sollen minimale Umwelt- und Sozialstandards gelten.

Die Fair-Food-Initiative, die voraussichtlich im Herbst zur Abstimmung kommt, nimmt die internationale Dimension des Schweizer Ernährungssystems auf – zu Recht, denn die Schweiz ist eine der grössten Lebensmittelimporteurinnen weltweit. Die Einfuhren nahmen seit 1990 um 80 Prozent zu, von zwei auf fast vier Mio. Tonnen, und hinterlassen einen entsprechend grossen ökologischen Fussabdruck. Teilweise sind die negativen sozialen Auswirkungen auf der ganzen Welt spürbar. Denn das heutige Handelsregime bevorzugt Importe, für die zu tiefe Rohstoffpreise bezahlt werden. Die Fair-Food-Initiative ist eine Antwort auf das Versagen des konventionellen Marktes, was die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards betrifft.

Freihandel über alles

Mit dem neuen Verfassungsartikel zur Ernährungssicherheit, den SWISSAID unterstützte, wurde der nachhaltige Handel in der Bundesverfassung verankert. Seit der Abstimmung vom September 2017 zeigt die politische Traktandenliste jedoch, dass die Fair-Food-Initiative nach wie vor wichtig ist. So machte der Bundesrat in seiner Gesamtschau zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik klar, dass er vor allem eines will: Freihandel. Im Bericht werden der faire Handel oder die UN-Nachhaltigkeitsziele mit keinem Wort erwähnt. Auch bei den geplanten Freihandelsabkommen mit Malaysia, Indonesien und den Mercosur-Staaten wird so gut wie gar nicht über fairen Handel oder soziale und ökologische Auswirkungen diskutiert.

Dies wäre jedoch zentral, denn die Erfahrung lehrt, dass ein liberaler Freihandel meistens nicht Kleinbauernfamilien zugutekommt. Von den Exporten profitieren vor allem Grosskonzerne mit ihrer industriellen Landwirtschaft.

Keine Ausbeutung von Kakao- und Kaffeebauern

Die Fair-Food-Initiative kann hier Hand bieten. Sie fördert Produkte aus fairem Handel und aus ökologischer und bäuerlicher Produktion. Wichtig ist dies zum Beispiel bei Kakao und Kaffee. Die Schweiz ist ein bedeutender Player im weltweiten Kaffee- und Schokoladengeschäft. Davon sollen auch die Kleinproduzentinnen und -produzenten im Süden profitieren, indem für ihre Produkte faire Preise bezahlt werden und nicht nur der stark schwankende Weltmarktpreis. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist zu Weltmarktpreisen nicht zu haben, nirgends auf der Welt. Deshalb muss die Devise «fairer Handel statt Freihandel» lauten.

CHRISTINE BADERTSCHER

Schweizer Bevölkerung will transparenteren Rohstoffhandel

Die Rechtskommission des Nationalrats diskutiert aktuell über einen Antikorruptionsartikel, der Licht ins Dunkel der Zahlungsflüsse von Schweizer Rohstoffhändlern mit ausländischen Regierungen bringen soll. Denn mangelnde Transparenz führt in Entwicklungsländern zu Korruption und Armut.

Zwei Drittel der Metall- und Energierohstoffe stammen aus Entwicklungsländern mit oft schwacher Rechtsstaatlichkeit und hohem Korruptionsindex. Eine neue Studie des Natural Ressource Governance Institute (NRGI) bestätigt, dass eine Mehrheit der Rohstoffländer ein beachtliches Transparenzproblem bei Zahlungen aus dem Rohstoffsektor aufweist. Versteckte Zahlungen an korrupte Regierungen sind an der Tagesordnung. Zum Schaden der lokalen Bevölkerung, die wenig bis gar nicht vom Rohstoffreichtum ihrer Länder profitiert und meist unter der Armutsgrenze lebt. Käme dieser Reichtum der lokalen Bevölkerung in den Abbauländern zugute, könnte bis 2030 die Armut weltweit fast halbiert werden. 540 Millionen Menschen hätten die Chance, den Sprung aus der Armut zu schaffen.

> **64 Prozent der Deutschschweizer finden, dass Schweizer Rohstoffunternehmen wie Glencore & Co. im Ausland für Korruption verantwortlich sind.**

Foto: Michael Würtenberg

Armut herrscht auch dort, wo unter der Erde das schwarze Gold liegt: im Süden des Tschads.

Geschäfte schaden der Schweiz

Dass die Schweizer Bevölkerung mehr Transparenz im Rohstoffbusiness will, zeigte eine im Auftrag von SWISSAID durchgeführte, repräsentative Umfrage von vergangenem Oktober. 64 Prozent der von GFS-Zürich befragten Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer waren der Meinung, dass Schweizer Rohstoffunternehmen wie Glencore & Co. für Korruption im Ausland verantwortlich sind. Und 52 Prozent der Teilnehmenden glauben, dass dieses Geschäftsgebaren dem Image der Schweiz schaden könnte.

Eine einfache, aber wirkungsvolle Lösung für dieses Problem wird aktuell im Parlament diskutiert. Über einen Antikorruptionsartikel im Aktienrecht könnte sichergestellt werden, dass Zahlungen von Rohstoffhändlern mit Sitz in der Schweiz an Regierungen offengelegt werden müssen. Die Rechtskommission des Nationalrats berät aktuell eine solche Regelung. Ein Entscheid wird schon bald erwartet. Würden Zahlungen von Rohstofffirmen in Zukunft transparent werden, wie es der Branchenriese Trafigura bereits heute vormacht, könnte die Schweiz als weltweit grösster Rohstoffhandelsplatz Korruption wirkungsvoll und nachhaltig bekämpfen. SWISSAID bleibt dran.

FABIAN MOLINA

Mehr dazu: www.korruption-nein.ch

Mit blauem Auge gegen häusliche Gewalt

Mit einer breiten Kampagne machte SWISSAID im Februar auf das Schicksal vieler Inderinnen aufmerksam – mit Unterstützung der beiden Topmodels Dominique Rinderknecht und Tamy Glauser.

In Indien wird jede dritte Frau zuhause geschlagen. Viele Frauen erhängen sich oder springen in einen Brunnen, weil sie keinen Ausweg sehen. Selbstmord ist die häufigste Todesursache von Frauen zwischen 15 und 49 Jahren geworden. Mit Frauenhäusern, Rechtsberatung und medizinischer Hilfe steht SWISSAID den Gewaltopfern bei.

Das Topmodel Tamy Glauser und die Moderatorin, Markenbotschafterin und ehemalige Miss Schweiz Dominique Rinderknecht unterstützten die Kampagne von SWISS-AID. «Die Geschichten der betroffenen Inderinnen und das pure Ausmass der Gewalt schockieren mich», sagte Dominique Rinderknecht. «Es darf nicht sein, dass Frauen im eigenen Zuhause um ihr Leben fürchten müssen – weder hier noch anderswo. Wir Frauen müssen füreinander einstehen», ergänzte Tamy Glauser. Um ihrer Botschaft Nachdruck zu verleihen, traten die beiden Frauen mit geschminkten Verletzungen im Gesicht vor die Videokamera und riefen die Zuschauerinnen und Zuschauer zur Solidarität auf.

Mit der Kampagne gelang es, breite Kreise der Bevölkerung zu erreichen, die Videos wurden Hunderttausende Male angeklickt. Danke an alle, die sich solidarisch zeigen!

Zu den Videos:
www.swissaid.ch/de/brutalnormal

Die ehemalige Miss Schweiz, Dominique Rinderknecht, wehrt sich gegen häusliche Gewalt.

ABSCHIED UND NEUE GESICHTER

«Ich freue mich sehr, meine Erfahrungen in den Dienst von SWISSAID stellen zu dürfen.»
Céline Kohlprath

Nachdem der neue Geschäftsleiter Markus Allemann am 1. April seinen ersten Arbeitstag hatte, wird Catherine Morand, die Leiterin der Antenne Romande und Mitglied der Geschäftsleitung, das Zepter an Céline Kohlprath weiterreichen. Kohlprath wird ab Mai die Leitung der Abteilung Entwicklungspolitik und Medien übernehmen. Sie kann auf mehrere Jahre Erfahrung als Kommunikationsmanagerin und Sprecherin des Staatssekretariats für Migration zurückblicken. Zudem war sie im Auftrag verschiedener humanitärer Organisationen auf den Philippinen, in Mali, Côte d'Ivoire und Haiti tätig. «Ich freue mich sehr, meine Erfahrungen in den Dienst von SWISSAID stellen zu dürfen», sagt sie.

Was Catherine Morand betrifft, so wird sie nach Côte d'Ivoire zurückkehren, wo sie mehrere Jahre lang als Journalistin tätig war. SWISSAID dankt ihr ganz herzlich dafür, dass sie die Organisation im In- und Ausland stets in rechte Licht rückte, und wünscht ihr für die Zukunft das Allerbeste.

Foto: KARGO; Eliane Beerhalter/SWISSAID

Foto: Michael Würtenberg

«Damit das Leben glücklicher und einfacher wird»

MARCEL MÜLLER UND BARBARA BALLINI MÜLLER **Das Paar beschenkt Freunde und Bekannte seit Jahren mit Geschenkurkunden und rennt damit offene Türen ein. Die beschenkte Person bekommt eine schöne Urkunde – und benachteiligte Menschen in der Dritten Welt einen Esel, einige Küken oder einen Alphabetisierungskurs.**

1 Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Geschenkurkunden zu verschenken?
Wir verdienen gut und wollen etwas davon weitergeben. Die meisten unserer Bekannten haben ja bereits alles. Wir möchten nicht Dinge verschenken, die die Person womöglich gar nicht braucht. Da ist der Nutzen grösser, wenn wir Geschenkurkunden verschenken.

2 Welche Urkunden überzeugen Sie besonders?
Uns gefallen die Tierurkunden und die Alphabetisierungsprojekte sehr gut. Auf unseren Reisen haben wir gesehen, wie wichtig eine Schule ist oder welchen Unterschied eine Kuh im Leben einer Bäuerin machen kann. Die «Bibeli» und die Büffel waren die Ersten, die wir kauften.

3 Sie sind weit gereist?
Wir reisen so häufig wie möglich zu Gorillabeobachtungsstationen. Diese Tiere faszinieren uns. Da wir immer wieder zu denselben Orten hinfahren, kennen wir auch die Verhältnisse, in denen die Menschen dort leben.

4 Wie kommen die Geschenke an?
Die Tochter hat sehr positiv reagiert. Auch Geschäftspartner schätzen es, wenn sie nicht ein weiteres Sackmesser oder eine x-te Flasche Wein bekommen. Aber unsere italienische Verwandtschaft versteht solche Geschenke weniger, da muss etwas anderes her.

5 Wie sind Sie auf SWISSAID gekommen?
Wir wollen kein Grossprojekt unterstützen, sondern im Kleinen Hilfe zur Selbsthilfe leisten. SWISSAID ist für uns der Garant, dass das Geld richtig eingesetzt wird. Wir sind überzeugt, dass die Spende ein Anstoss zur Selbsthilfe ist und damit das Leben glücklicher und einfacher gemacht wird.

PIA WILDBERGER

IDEALE GESCHENKE für Gross und Klein sowie schön gestaltete Urkunden finden Sie unter **shop-swissaid.ch**

MARKTPLATZ

Sonnenglas sorgt für hellen Schein

Sanft leuchtet das Sonnenglas aus Südafrika und zeigt abends seine wahren Schätze, etwa eine schöne Dekoration oder ein Andenken an die letzten Ferien. Tagsüber tankt das Glas Sonnenenergie, und sollte die Sonne partout nicht scheinen wollen, lässt es sich per Kabel aufladen (Micro-USB-Anschluss).

Preis: Fr. 42.–

Hilfe für Mamas

Ein warmes Plätzchen zum Schlafen, saubere Windeln und Kleidchen, Milch, medizinische Betreuung und ganz viel Liebe von Mama, Papa – mehr brauchen kleine Menschen beim Start ins Leben nicht. Mit dieser Urkunde helfen Sie Müttern in Afrika, Asien und Lateinamerika, ihren Kindern ein warmes und sicheres Nest zu schaffen

Preis: Fr. 62.–

Der Esel, ein Geschenk des Himmels

Preis: Fr. 89.–

Ein Esel ist für Bauernfamilien in unseren Projektländern ein Geschenk des Himmels und unentbehrlich für den Transport von Waren und Menschen. Zur Urkunde erhalten Sie 10 originelle Tierkerzen, die Kunsthandwerker in Indien giessen. So einfach lässt sich Hilfe verdoppeln.

Schmuckschächtelchen aus Indien

Preis für das Set: Fr. 25.–

Diese mit 20 Motiven von Hand bemalten und gefertigten Döschen aus Papiermaché wurden in Indien hergestellt. Sie eignen sich besonders gut für Kostbarkeiten wie Milchzähne, Kleinigkeiten oder Krimskrams.

Wir liefern 6 Unikate, assortiert in einem Set.

Fotos: Eliane Beerhalter/SWISSAID

BESTELLTALON

Sonnenglas
☐ Anzahl Sonnenglas à Fr. 42.–, damit Andenken im hellen Schein leuchten.

Eselurkunde mit Tierkerzen
☐ Anzahl Urkunden mit 10 Tierkerzen à Fr. 89.–, damit die Waren auf den Markt kommen.

Mama-Urkunde mit Lätzli
☐ Anzahl Urkunden à Fr. 62.– mit einem Lätzli, damit Mütter ihren Kindern ein Nest schaffen können.
☐ Lätzli mit Autos ☐ Lätzli mit Blumen

Schmuckschächtelchen aus Indien
☐ Anzahl Schmuckschächtelchensets à 6 Stück für Fr. 25.–, damit Kostbarkeiten nicht verloren gehen.

Legatbroschüre
☐ Bitte schicken Sie mir die Legatbroschüre kostenlos zu.

* Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benützen. So können wir Spesen sparen. Ihre allfälligen Bemerkungen schicken Sie uns bitte mit separatem Brief oder mit diesem Talon.
Bemerkungen zu meiner Spende. Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt .....

Land .....

Thema .....

Vorname, Name .....

Referenz-Nr. ..... Geburtsdatum .....

Telefon .....

Strasse .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

Talon bitte einsenden an **info@swissaid.ch** oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**

VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.